

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserat für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 10 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor eintreten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Erscheinung täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corpus-Setze oder deren Raum 15 Hg.

Zweihundertachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Zum Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 215.

Donnerstag, den 15. September.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geßstraße 67, R. Penne, Reizigerstraße 77, E. Trog, Sandbühlstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Dietrich.

15. September. Constantia. Tageslänge 12,37, Nachtlänge 11,23. A. 5,36, U. 6,13; EA. 10,11 Abends, EU. 2,18 Nachmittags. 1865 Festzugfeier von Rauenburg.

Einladung zum Abonnement auf das seit 1799 bestehende Halle'sche Tageblatt Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis für das vierte Quartal 1881 (82. Jahrgang).

Das Halle'sche Tageblatt hat sich die Aufgabe gestellt, seine Leser auf allen wesentlichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientieren, und ist durch seine Verbindungen in die Lage gesetzt, die interessantesten Nachrichten schnell und in zuverlässiger Form zu bringen.

Die wichtigsten politischen Tagesereignisse, vorzugsweise die auf telegraphischem Wege übermittelten, werden übersichtlich geordnet unserem Leserkreis ein klares Bild von dem gegenwärtigen Stande der Tagesgeschichte geben.

Den lokalen und kommunalen Fragen soll, der Bedeutung unserer Stadt angemessen, die eingehendste Berücksichtigung gewidmet werden, namentlich werden ausführliche Darlegungen über den Gang unserer Kommunalverwaltung stets auf dem Laufenden erhalten. Das in den steno-graphischen Berichten aus den Berathungen unserer Stadtverordneten-Versammlung gebotene reichhaltige Material wird auch ferner in unserm Blatte erscheinen.

In gleicher Weise wird das Blatt auch für die Unterhaltung der Leser zu sorgen bestrebt sein. Es sind daher bereits eine Reihe von ausgezeichneten guten Novellen u. für das nächste Vierteljahr in Aussicht genommen.

Zunächst soll eine höchst interessante, die gesellschaftlichen Verhältnisse des großen nördlichen Reiches scharf charakterisierende Erzählung „Verastika“ nach dem Französischen von Paul Fern (unserm Mitbürger) zum Abdruck gelangen.

Die Redaktion und Expedition.

Telegramme.

Itzehoe, 13. September. Gestern Abend wurden von mehreren in der Nähe der Villa des Kommerzienraths de Wob, dem Hofkriegs- und Hofkriegsraths, Wohnenden ein Feuerwerk abgefeuert, während im Park des Kommerzienraths ein Ständchen, ausgeführt von 8 Musikern, stattfand. Der Park war mit elektrischem Licht prachtvoll erleuchtet. Der Zapfenreich der Musikanten des neunten Armeekorps verlief unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung äußerst glänzend. Der Kaiser hat sich wieder-

Nach achtzehn Jahren.

Novelle von E. Reiser's.

(Fortsetzung.)

„Solch eine Begegnung,“ meinte die Mutter, „weckt wohl die Fähigkeit zu lieben, aber keine Lebenskraft, die dem inneren Frieden Gefahr droht. Die Agnes wird, so lange der Winter währt, ein bißchen kopfschütteln und träumen und beim Schein der Frühlingssonne sich dem hellen Leben und den fröhlichen Menschen wieder zuwenden, ich meine das! Ein Mann für sie — das wäre der Doktor doch wohl kaum — und vielleicht für keine, so edel und tüchtig er ist. Und er wird's auch niemals sein wollen, scheint mir!“

So urtheilte damals die praktische Frau, und von ihrem Gesichtspunkt gewiss mit Recht. Aber die Mariensonne, so licht und goldig sie strahlte, hatte noch immer nicht den ersten Anbruch von der reinen Mädchenstirn verwischt, und der kleine, holde Mund, der sonst so lebhaft plauderte und lachte, blieb jetzt oft beharrlich geschlossen. — Agnes träumte noch immer. Und nun war heut noch Fräulein Niemand mit ihrer „famosen Neugierde“ gekommen, und Frau Berg hatte unbemerkt den Eindruck ihrer Worte auf „das Kind“ verfolgt: das stüchtige Erwidern, die unsichere Bewegung der Hand, die höflich nach dem Kellerhölzl gestrichelten wankenden Tritt. Es waren schlimme Symptome!

„Was ist mit der Agnes?“ fragte wenige Tage später der Rentmeister seine Frau beim gewöhnlichen abendlichen Gange durch den Garten, wo er vor Schlafengehen sein Pfeifchen zu schmauchen pflegte. „Sie sieht blaß aus, dächte ich, und ist so still, gar kein Leben in ihr. Ist sie denn krank? Sie lachte freilich, als ich heute davon rebete, aber —“

Frau Berg deutete achselzuckend auf Mädchenlaunen und wechselnde Stimmungen hin; — es war ihr unendlich, das zarte, vielleicht halb unbewußte Empfinden des Tochterherzens einem Manne gegenüber zu erwidern, — aber davon wollte Papa nichts hören. „Launen, Stimmungen, — ich bitte dich, Frau, bleib mir damit vom Leibe! Fängt ein Mädchen überhaupt erst an zu merken, daß sie dergleichen hat und haben darf — dann wehe ihrem künftigen Namen!“

holt sehr erfreut über den ihm bereiteten Empfang ausgesprochen.

Heute Nachmittag 4 Uhr fand in dem Rathhause, auf welchem die kaiserliche Fahne wehte, das von Sr. Majestät dem Kaiser den Provinzialbehörden gegebene Galadiner statt. Zu demselben hatte außer den Spitzen aller Behörden auch die Generalität Einladungen erhalten. Die Ansprache zu dem Diner war äußerst glänzend. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen von der dichtgedrängten Volksmenge mit nicht endemollenen entzückenden Zurufen begrüßt. Der Kronprinz erschien mit der Kronprinzessin. Während der Tafel brachte Sr. Majestät einen Toast auf das Wohl Schleswig-Holsteins aus, wo Er so viele Freunde gefunden habe. Der Dinerpräsident stellte Sr. Majestät die einzelnen Behörden vor, wobei der Kaiser an jeden Einzelnen huldvolle Worte richtete und namentlich seine Freude über die Aufnahme in Itzehoe aussprach.

Der Kaiser, der Kronprinz und die Kronprinzessin und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind heute Abend 6 1/2 Uhr mittels Extrazuges von hier nach Altona abgereist.

Berlin, 13. September. Sr. Maj. Schiff „Trepas“, 8 Geschütze, ist am 5. September er. in La Valette (Malta) eingetroffen und beabsichtigt an demselben Tage nach Gibraltar weiter zu gehen.

Münch, 13. September. Die Socialdemokraten hielten gestern Abend eine Versammlung aus in einem Wirtshaus. Die Jubler standen bis auf die Straße. Ein Zimmermann sprach über die Nothlage der Arbeiter, das Unfallgesetz u. Eine Diskussion wurde von dem überwachen Polizeibeamten nicht gestattet. Die Versammlung wurde unruhig, weshalb der Beamte sie aufhies. Mit dreifachem Hoch auf Liebknecht ging man auseinander. (Nun. d. Ned.: Demerkt sei übrigens, daß zur Verhandlung der Untersuchungssache gegen die in Frankfurt a. M. seiner Zeit verhafteten Socialdemokraten wegen Hochverrats Termin vor dem Straf-Gesetzgericht zu Leipzig am 10. Okt. d. b. 3. ansetzt. Wie verlautet, sind mehrere Tage für dieselbe in Aussicht genommen. B. T.)

Karlsruhe, 13. September. Der Großherzog ist nach Beendigung der Wäander der 28. Division bei Forstheim heute Nachmittag hierher zurückgekehrt.

Bern, 13. September. Der Bundespräsident Droz und die Bundesräthe Schenel und Rudommet haben sich heute mit dem Oberbauminister von Salis nach dem von einem Bergkruz heimgeführten Dorfe Elm im Kanton Glarus begeben.

Kopenhagen, 13. September. Der König und die Königin sind heute hier wieder eingetroffen.

Petersburg, 13. September. Wie der Regierungso-

tigen Name! — Du hast niemals Launen und Stimmungen gehabt, Dorch,“ fügte er begütigend hinzu, „mußt sie aber auch an der Agnes nicht dummen, lieber gleich das Uebel von Grund ausrotten — mit Stumpf und Eisen!“

Die Mutter meinte mit einem Seufzer, das sei nicht immer so leicht; vielleicht habe auch der böse, einsame Winter, den das Mädchen fast gänzlich im Krankenzimmer verlebte, sein Theil daran. Möglich, daß ein wenig Zerstreutheit, eine Trist- und Lustveränderung für kurze Zeit, das einfache Mittel sei, Agnes ihr vorige Munterkeit wiederzugeben.

„Nun, das trübe sich gut!“ fiel der Rentmeister sichtlich erleichtert ein, „ich habe eben von der Frau Cousine — wollte sagen: Nichte! — von der Werben ein Schreiben in der Tasche; wegen ihrer Hypothekangelegenheit, weist du. Sie bittet wieder, ihr doch nun dies Jahr die Agnes für einige Wochen zu schicken — recht bald, ehe sie ins Bad geht. Ich hatte gar keine Lust dazu, aber wenn du meinst, daß ihr die Veränderung gut thun könnte —“

„Das meine ich freilich!“ sagte Frau Berg anscheinend lässig, aber innerlich erfreut, daß ihr stiller Wunsch ohne eigenes Zutun so leichte Erfüllung fand. Es war gewiss gut, wenn Agnes für einige Zeit ihrem Stillleben und jedem neuen Erregenden oder schmerzlichen Eindruck, der sich hier nicht überwinden noch verhindern ließ, entführt wurde. Die Mutter hatte eben in diesem Sinne bereits an Cousine Werben gedacht und nur den Einpruch ihres Mannes gestrichelt, der das Dächterden ungerne im Hause vermisse. Nun fügte sich das von selbst, und auch Agnes erklärte sich ohne Weigerung zu dem Besuch bei Frau von Werben bereit, die sie nur wenig kante, die aber ihrer Phantasie als noch jugendliche, fröhlich-annuthige Erscheinung vor-schwebte. Das Agnesens Junge nicht mit der Freude des jungen Mädchens an einer willkommnen Zerstreuung, daß sie gleichgültig, in fast apathischer Weise gegeben wurde, einzig dem Muttertraue nicht, aber wie wohlthätig wirkten nicht schon die Reifevorbereitungen, die die nächsten Tage ausfüllten und des Mädchens Zeit und Gedanken völlig in Anspruch nahmen; — zum Essen und Träumen blieb da keine Zeit!

bote“ meldet, sind der Kaiser und die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger, der Großfürst Georg und die Großfürstin Wladimir und Alexis gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr auf der Yacht „Alexandria“ wieder in Peterhof eingetroffen.

Das „Journal de St. Petersburg“ konstatiert, daß die europäische Presse im Allgemeinen die Kaiserzusammenkunft in Danzig in ihrer wahren Bedeutung interpretiert habe, nämlich als Rundgebung der herzlichsten Sympathie zwischen den beiden Kaisern, welche zu gleicher Zeit eine Garantie für die Sicherheit aller Nationen sei. In erster Linie sei es die deutsche Presse, welche einstimmig der Kaiserzusammenkunft diese Interpretation gab. Das Journal spricht sich lobend anerkennend über die Reserve aus, welche die gut informierten Organe der Berliner Presse gegenüber den vorzeitigen Gerüchten über die Entzweie beobachtet hätten und meint, gewisse Organe der russischen Presse würden von ihrer irrtümlichen Auslegung dieser Haltung zurückkommen, in der sie das Bestreben finden wollten, die Tragweite dieses Ereignisses abzuschwächen. Was die „Times“ angeht, die von den legitimen Interessen Englands und der Weltreiche spreche, so wolle sich das Journal darauf beschränken, zu erklären, daß die einzigen legitimen Interessen, um die es sich bei der Zusammenkunft handeln konnte, die allgemeine Ruhe und der Weltfrieden waren. Das „Journal de St. Petersburg“ nimmt endlich Bezug auf die Bemerkungen des „Journal des Débats“, daß die Interessen und die Geschichte der Nationen die Superiorität haben müssen über die verwandtschaftlichen Bande und hebt hervor, daß die intimen Familienbeziehungen der Kaiser von Rußland und Deutschland das politische Einverständnis begünstigen und gerade dadurch den Interessen der Nationen dienen und von großem Gewicht für deren Geschichte seien.

Die „Agence Russe“ meldet: Der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, Staatssekretär Gheintzrat Giers, erpedirte das telegraphische Circular an die Vertreter Rußlands im Auslande, welches nächstens im offiziellen Blatte veröffentlicht werden wird, von Danzig aus. In demselben theilt Gheintzrat Giers mit, daß eine Entzweie zwischen dem Kaiser Alexander und dem deutschen Kaiser stattgefunden, mit dem Hingutigen, daß die engen Bande der Verwandtschaft und traditionellen Freundschaft, welche beide Souveräne verbinden, genügt, um die Beweggründe der Entzweie zu erklären und ihren Charakter zu bezeichnen. Er wolle aber konstataren, daß der warme, herzliche Empfang, der dem Kaiser von Rußland zu Theil geworden, vollständig den eigenen Gesinnungen desselben entspreche. Das Circular betont schließlich, daß die Entzweie für die Befähigung der zwischen beiden Ländern in ihrem gegenseitigen Interesse, sowie im Interesse des allgemeinen Friedens bestehenden

Etwas eine Woche später finden wir in den Vormittagsstunden eines schönen Juniages Tages auf der Terrasse des hübschen Landhauses wieder, das Frau von Werben in der Nähe von G., einer mäßigen Provinzialstadt, besitzt. Vor dem Gartenlaube, dessen Marktüren weit geöffnet sind, sitzt sie an der Seite einer kleinen, altlichen Dame, über ihre Näharbeit gebeugt, im Schatten einer Akazie, die vom Luftzug bewegt, ihre weißen Blätter wie spielen in des Mädchens braune Locken freuet. Die Unterhaltung scheint momentan abgebrochen, — vielleicht abgesehen, denn aus dem Salon, wo die Dame des Hauses eben einen Abschiedsbesuch ihres wärmsten Verehrers, des Rentmeisters von Hellwald, empfing, klingt lebhaftes Zwiegespräch verständlich heraus.

„Wie lange wollen Sie fortbleiben, Herr Rentmeister?“

„Auf die so gestellte Frage, gnädige Frau, habe ich gar keine Antwort, — Sie wissen das! Wenn Sie aber fragen, wie lange ich Ihnen fernbleiben muß —“

„Ah — wie fein! Nun also, wie lange muß ich Sie?“

„Leider — fürcht' ich — wird meine Aufgabe mich acht bis zehn Wochen in P. festhalten; das wäre unter andern Verhältnissen so angenehm als ersprießlich für mich, — jetzt wird schon der Gedanke an diese lange Entfernung mir zur Pein. Und Sie, gnädige Frau, Sie können diese Pein, zum Theil wenigstens, von mir nehmen, — wenn Sie nicht so unerbittlich wären!“

„Ach — wieder das alte Thema, lieber Rentmeister! Ich hoffe wirklich, es gelte feint mir, mir Reuewölke zu sagen, und dabei so liebenswürdig zu sein, daß — daß —“

„Nun — daß?“

„Das mir selbst die acht bis zehn Wochen dann allzulange dünken, und die Ungebuld, Sie wiederzusehen —“

„Sie können scherzen, ipotten, schöne Gramane, und ohnen nicht, wie weße Sie mir damit thun — eben heut!“

„Lassen Sie mich doch ansprechen, Herr Rentmeister! Vielleicht begreifen Sie dann, daß von Spetz und Spott gar keine Rede ist.“

„Nun also — im Ernst?“

Beziehungen Zeugnis ablege. — Wie die „Agence Russe“ weiter meldet, überreichte General v. Werber im Augenblicke der Abreise dem Staatssekretär Geheimrath Giers eine hohe Verdensbeförderung.

Vondon, 13. September. Nach hier eingegangener Meldung aus Galway ist das Kanonenboot „Merlin“, das auf ein Riff gerathen war, wieder flott gemacht worden.

Vondon, 13. September. Die ägyptische Krisis wird stündlich erneuert, nicht bloß weil die ägyptischen Obersten mit der Herbeiführung aller Bemühungen zum Kampfe gegen die Europäer drohen, sondern weil schon auf das Klarste der Gegenlag der Anschauungen zwischen Frankreich und England über die Affaire vorliegt, was die Pacification erschwert und die Lage sehr verwickelt. „Times“ und „Standard“ beharren auf einer türkischen bewaffneten Intervention und erklären eine gemeinsame französisch-englische Intervention wegen der unermesslichen Frictionen für absolut unmöglich. (W. Z.)

New-York, 12. September. Nach einer Mitteilung des Hilfscomités, welches die von Waldbränden heerechten Distrikte in Michigan bereist hat, sind bis jetzt gegen 200 Personen beerdigt worden, welche bei den Waldbränden das Leben verloren; es werden fortwährend neue Leichen gefunden. Etwa 1500 Familien mit ca. 10.000 Köpfen sind dem Elend preisgegeben und einer Hungernoth ausgesetzt, wenn nicht bald ausreichende Hilfe kommt.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorhergehende Telegramme.)

Berlin, 13. September. Die „Kr.-Ztg.“ wiederholt, daß die Kaiserzusammenkunft nicht so sehr spezielle Zwecke hatte, wie überhaupt den Zweck, die Fortdauer oder Erneuerung der intimen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Herrschern von Neuem durch eine allgemein verständliche Thatsache zu begründen. Dieser Zweck scheint auch allseitig vollständig erreicht zu sein und vor Allem dürfte bei den Vätern der Staatsmänner, welche ihre Berechnungen auf die Förderung des guten Einvernehmens zwischen Rußland und Deutschland gründeten, die Zusammenkunft in Danzig abfließend gewirkt haben.

Es wird in Kreisen, welche der Regierung nahe stehen, auf das Bestimmteste besprochen, daß man mit der Absicht umgehe, die im Jahre 1872 aufgehobene katolische Abteilung im Kultusministerium wieder herzustellen. Dagegen scheint es immer mehr an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, daß man sich hier zu einem etwaigen Antrage der Kurie, einen päpstlichen Nuntius an den Berliner Hof zu schicken, nicht abgeben verhalten wird. Es scheint, daß der geh. Rath Dr. Hübler, der vor zwei Jahren die kirchenpolitischen Verhandlungen in Wien mitgeführt hat, jetzt wiederum Antheil an demselben nimmt; denn man hört, daß derselbe mit dem Vizepräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ansiehend wegen Wiederbesetzung des suldaer Bisthums Konferenzen gepflogen hat. (W. Z.)

Unsern Blättern wird geschrieben: Die Erziehung einer preussischen Gefandtschaft beim päpstlichen Stuhl erregt natürlich das größte Kopfschütteln auf Seite derjenigen Blätter, welche ein Interesse daran haben, der Regierung Mißfolge und Nachgiebigkeit zuzuschreiben. Es wendet in dieser Beziehung die Ausrufung des Fürsten Bismarck aus der Zeit der Aufhebung der auch jetzt nicht wiederherzustellenden Reichsgesandtschaft zittert. Wenn unsere Regierung sich entschloß, die Wiedereröffnung einer regelmäßigen diplomatischen Verbindung mit Rom anzulegen, so darf man versichert sein, daß die Voraussetzungen, welche der Reichsfürst für die Wiedereröffnung machte, jetzt eingetreten sind, und man wird ruhig abwarten können, daß die Erfüllung jener Voraussetzungen in einer Weise hervortreten wird, welche auch den betreffenden Blättern die Augen öffnet.

„Im vollen Ernst: wenn Sie artig sind, Herr von Hellwald, könnte es wohl kommen, daß — mein Artz mir diesmal als Kurort das freundliche S. vorschlägt, das, wie Sie ja wissen, von P. nur zwei Meilen entfernt ist.“

„Leontine, — darf ich das glauben?“ rief der Rittmeister entzückt.

Die schöne Frau beobachtete für einen Moment mit innerer Gemüthsregung die lebhafteste Erregung des Mannes, der ihr keineswegs gleichgültig war, und erwiderte dann: „Glauben? — warum denn nicht? Klang es gar so ungläublich? Es war ja doch nur die Andeutung einer Möglichkeit, obendrein bedingt durch Ihr eigenes Verhalten. Vergessen Sie das nicht, lieber Rittmeister!“

Hellwald schweig, ein wenig verlegt, wie es schien. Aber er kamte ja längst Art und Wesen der Frau, die nun einmal sein Herz gewonnen und für immer gefesselt hatte. Deshalb sagte er nur mit treuherzigem Ernst: „Ich weiß ja, und Sie wissen es auch, gnädige Frau, daß ich ein wenig schwerfällig — d. h. Ihrem Muthwillen gegenüber wohllos bin. Willst du Sie Ihre Ueberlegenheit nicht, ich bitte Sie darum! — Sie stehen zu hoch in meiner Achtung, in meinem Vertrauen, als daß ich unangenehme Worte, die Sie vorhin gesprochen, seien nur ein übermüthiger Scherz, ein Spiel für müßige Augenblicke. Wenn es aber anders ist, Leontine, wenn nur ein leiser Schlag Ihres Herzens dem meinigen antwortet, — warum, möchte ich fragen, warum zögern Sie da, durch ein einziges Wort ephrischen Einverständnis mich zu beglücken, — warum soll ich mit dem bangen Bewußtsein von hier gehen, das, was mir am theuersten auf Erden, vielleicht — verlieren zu müssen?“

Leontine wiegte lächelnd den herrlichen Kopf. „Man verliert doch nur, was man bereits besitzen!“ spottete sie, — und als Hellwald schmerzlich betroffen schweig fuhr sie ernter fort: „Sie wissen nicht, was es heißt, von früher Jugend, fast vom ersten Kindesalter an, stets in die Hefen eines fremden, despotischen Willens geschmiebet zu sein, wie es mir geschah, mir, dem lebhaftesten, mutwilligsten, lapridischen Geschöpfe, — nun, Sie kennen mich ja! Zu leben unter diesem stetigen Drucke, während jeder Gedanke, jede

— Der Bundesrath wird nicht, wie bisher angenommen wurde, bereits im Laufe dieses Monats, sondern erst in der ersten Hälfte des kommenden Monats seine Beratungen wieder aufnehmen. Als einen der ersten Gegenstände, mit welchen sich der Bundesrath zu beschäftigen haben wird, nennt man den Zollanschluß Bremens. Die in dieser Angelegenheit bisher gepflogenen Verhandlungen haben im Detail eine ungemein größere Anzahl von lokalen Schwierigkeiten ergeben, als sie bei dem Abschluß mit Hamburg vorlagen. Es soll darum, und weil es sich um prinzipielle Fragen handelt, die Angelegenheit auch im Schooße des Bundesrathes eingehend durchberathen werden, bevor der Vertrag mit Bremen zum Abschluß kommt. Der Gesetzentwurf, betreffend den Zollanschluß Hamburgs, ist von dem Bundesrath bereits in einer der letzten Sitzungen vor den Ferien einstimmig genehmigt worden.

Nach der Vorchrift des § 10 Nr. 2 des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 sind bei Berechnung der Ruhegehälter der Beamten Dienstmomente, welche ihrer Natur nach steigend und fallend sind, in Ermangelung anderweitiger Bestimmungen nach ihrem durchschnittlichen Betrage während der drei letzten Kalenderjahre vor dem Jahre, in welchem die Pension festgesetzt wird, zur Anrechnung zu bringen. Zur Zeit des Erlasses des Pensionsgesetzes fiel das Kalenderjahr mit dem Etatsjahre zusammen; thatsächlich war mithin durch die Gebatte Vorchrift angedeutet, daß das Etatsjahr für die Berechnung der steigenden und fallenden Dienstmomente bei der Pensionierung maßgebend sein solle, und ist auch anzunehmen, daß dies die Absicht des Gesetzgebers gewesen ist. Wenngleich daher jetzt das Etatsjahr mit dem Kalenderjahr nicht mehr übereinstimmt, so ist, nach einem Erlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern, vom 4. Juli d. J., die fragliche Vorchrift desselben in der Weise auszuführen, daß die ihrer Natur nach steigenden und fallenden Dienstmomente unter der oben bezeichneten Voraussetzung nach ihrem durchschnittlichen Betrage während der drei letzten Etatsjahre vor dem Etatsjahre, in welchem die Pension festgesetzt wird, zur Anrechnung gebracht werden.

Kiel, 11. September. Es wird das Interesse unserer Leser finden, wenn ich im Nachstehenden das Programm des Flottenmanövers mittheile, welches am Freitag nächster Woche vor den Augen Sr. Majestät in der hiesigen Bucht zur Ausführung kommen wird. Denselben ist zunächst die Generalprobe zu Grunde gelegt worden, daß eine feindliche Flotte von 4 Panzerschiffen den hiesigen Kriegshafen forciren will, um die Werftanlagen und überhaupt das in seinem Innern etwa vorhandene Kriegsmaterial zu zerstören. Nach ihrem Erscheinen bereiten sich die Forts „Faltenstein“ und „Friedrichsort“ auf dem westlichen Ufer der Bucht, die Forts „Stoß“ und „Kerigen“, sowie die Befestigungen „Unter-Jägerberg“, auf dem entgegengesetzten Ufer belegen, zur Abwehr vor. Der feindlichen Flotte gelangt es indessen nach mehrstündiger Beschließung, das der Ausbreitung der Bucht zu am nächsten belegene Fort „Faltenstein“, sowie schließlich auch die Forts „Friedrichsort“, „Stoß“, „Kerigen“ und die Batterien von „Unter-Jägerberg“ zum Schweigen zu bringen. Fort „Faltenstein“ schützt mit seiner Artillerie die unter jenen Wällen liegende Minensperre. Da es der feindlichen Flotte jedoch auch ferner gelingt, die Werke von „Faltenstein“ sehr zu demoliren, so dürfte die Ausführbarkeit einer Aufhebung der Minensperre, sowie der Ueberführung eines Landungsortes möglich erscheinen.

Spezialidee für den Angriff.

Die aus 4 Panzerschiffen bestehende feindliche Flotte soll unter dem Schutze der eigenen Artillerie die Ausschiffung eines Landungsstörps bewerkstelligen. Nach Demolirung des Forts „Faltenstein“ soll die Minensperre auf-

gehoben werden, wobei der Verlust eines Schiffes anzunehmen ist, worauf die Torpedobereitschaft in der friedrichsorter Bucht der hiesigen Förde gerührt und der innere Hafen demolirt werden soll.

Spezialidee für die Verteidigung ist die, daß derselben nur wenige gebrauchsfähige Geschütze auf den Forts zur Verfügung stehen, ihr Schwerpunkt vielmehr auf der Minensperre und der Verteidigung mit Fischtorpedos, und zwar in einem Vorstöße von Torpedofahrzeugen beruht.

Ausführungs- und Gesichtsmomente.

1. Moment. Sobald Sr. Majestät der Kaiser an Bord der Yacht „Hohenzollern“ in der strander Bucht angekommen ist und Befehl erteilt hat, daß das Geschwader in See gehen soll, nähert dasselbe sich darauf in verschiedenen Evolutionen. Es wird angenommen, daß die Schiffe während der Nacht Eingang der Bucht verankert gewesen, nur am Morgen hinfriedampfen und zwecks Vorübung oder Vorbereitung in manöverschiffen Evolutionen (Formationen) bewegen.

2. Moment. Er besteht in Ankerung und Ankerhebung der Boote, welche für das Landungsstörps bestimmt sind, in der Landung des Expeditionskörps und Angriff desselben.

3. Moment. Zeigt die Forcierung der Minensperre, die der Schiffsahrt wegen nicht im Eingange des Hafens, sondern südlich von Friedrichstadt gelegt ist. Dabei bleibt zu bemerken, daß die Sperre, um Sr. Majestät die Legung derselben anschaulich machen zu können, erst nach Sr. Majestät's Anstuf gebildet wird. Um 12 Uhr 45 Minuten erfolgt die Sprengung eines alten Kanonenbootes, worunter der Verlust eines der angreifenden Schiffe zu denken ist.

4. Moment. Angriff der Torpedofahrzeuge auf die forcirenden Schiffe des Geschwaders. (Die Torpedos werden hierbei gegen Schiffe und die Hulleballe lancirt werden.) Der Verteidigung stehen die Korvette „Blücher“, sowie zwei Bootsddivisionen mit je 2 Dampfmaschinen zur Verfügung.

Für den Aufenthalt in Kiel ist das folgende Programm bestimmt: Freitag, 16. Septbr. von Ikehoe Nachmittags 4 Uhr, in Kiel Abends 6 Uhr 10 Min. (Ertrag). Bei der Ankunft in Kiel sind auf dem Bahnhofs die Herren Generale und von den Zivilbehörden der Herr Vizepräsident, der Herr Regierungsrath, der Herr Vizepräsident und der Herr Ober-Bürgermeister zugegen. Logis im königl. Schloß. Beleuchtung der im Hafen verankerten Schiffe. Abends Abends 8 1/2 Uhr Soirée feiers der schleswig-holsteinischen Provinzialstände.

Sonnabend, 17. September. Morgens 8 1/2 Uhr Abfahrt vom Hafen. Flottenrevue. Nachmittags 2 Uhr Rückkehr nach dem königlichen Schloß. Um 3 Uhr kleineres Diner bei Sr. Majestät. Abfahrt von Kiel 6 Uhr Abends. Weiter ist bestimmt: Ankunft in Hamburg 8 Uhr 10 Min.; in Uelzen 10 Uhr 15 Min.; Töze, Abfahrt 10 Uhr 45 Min. Sonntag, 18. September: in Gießen Morgens 6 Uhr 30 Min., Kassel, Abfahrt 7 Uhr. Frankfurt a. M. 8 Uhr 10 Min., Heidelberg 9 Uhr 55 Min., Karlsruhe 11 Uhr, Baden-Baden 11 Uhr 50 Minuten. (Nordd. A. Z.)

Aus Halle und Umgegend.

Sr. Majestät der König hat den ordentlichen Professor an der Universität in Kofod, Dr. Ernst Zitelmann, zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt.

„Herr von Hellwald, das ist ein wenig unglücklich, daß sie dem Gespräch drinnen mit ungeteilter Aufmerksamkeit gefolgt war, die blaßblauen Augen ruhten mit unmerklicher Theilnahme auf des Rittmeisters hübschem, männlichen Antlitze. Und der Vortschwall, mit dem sie ihrem Bedauern über seine Abreise Ausdruck gab und auf ein recht frohes, glückliches Wiedersehen hindrante, sprach ebenso deutlich für die Protection, deren Hellwald sich von seinen kleinen Dame erfreute, als für deren Mangel an Tact. Der Offizier bewies den feinsten, indem er sich sobald als möglich mit einigen Abschiedsworten an Agnes wandte und sich dann rasch entfernte.“

„Aber, Leontine,“ sagte vorwurfsvoll und mit einem mitleidigen Seufzer Hellwalds Beschüer, als die Dame des Hauses ihren Platz unter der Axt wieder eingenommen hatte und noch ein wenig erregt nach einer baldigen Zeitung griff, „wie bringt du es denn übers Herz, den armen Rittmeister in solcher Weise zu behandeln! Den lieben, charmanten, vortrefflichen Mann, der —“

„Ich weiß nicht, was du willst, Tante Molly,“ erwiderte Frau von Werben etwas zerstreut, „ich erkenne seine vorzüglichen Eigenschaften so warm an, als du es thust, und — er weiß das auch — daß ich ihn ein bißchen necke und quäle — das liegt in meiner Natur; er muß sich eben hinein schicken — und thun's ja auch!“

„Freilich — aber wie lange noch!“

„Tante, nicht diese Kassandramiene, — ich bitte dich! Bin ich denn ein sechszehnjähriges Kind — die Welt, das man am liebsten zu seinem verkommenen Glück ziehen muß? Ich habe Zeit und Gelegenheit gehabt, die Männer kennen zu lernen, — ich weiß sie zu nehmen!“

„Ach, in dieser Beziehung lernen wir Frauen niemals aus!“ seufzte Tante Molly. „Ich war auch kein Kind mehr, als der Hofrath Nagel sich um mich bewor —“

„Gewiß nicht!“ rief Leontine mit einem ironischen Zug um den hübschen Mund daswischen.

„Und dennoch,“ fuhr die Tante fort, „siehst du, Leontine, ich war nicht übermüthig und launenhaft wie du, ich war herb und spröde; ich meinte, ein edles Mädchen dürfe der Neigung des Mannes nicht um den kleinsten Schritt entgegen-

Die Hauptversammlung des „Vestfalozz-Bereins für Halle und Umgegend“ am 13. d. M. genehmigte nachträglich die durch den Agenten, Herrn Tanagermann, bewirkte Unterfertigung einer Widme und nahm Kenntnis davon, daß sich der Ertrag der Sammlung eines Geschenkes für den Verein auf 95,50 M. beliefert. Unterstützt sind vom halleschen Zweigverein 34 Witwen und 30 Waisen mit 1736,50 M.; die Centralasse trug dazu über 800 M. bei. Die Durchschnittssumme der Unterfertigung ist also 27,13 M.

Statutenmäßiger hat der Verein Halle auf seine 149 ordentlichen Mitglieder sechs Deputierte zur Generalversammlung zu senden. Da nun der Agent an deren Besuche verhindert ist, so wurde Herr R o c h zu seinem Stellvertreter bestimmt. Ein Antrag, nur drei Deputierte die Fahrtkosten zu vergüten, die anderen drei aber aus der Zahl der ohnehin nach Magdeburg reisenden Mitglieder zu entnehmen, fand Annahme, und nun wurden ferner zu Deputierten gewählt die Herren Leopold, Franke, Toppel, Günter und Portius. Nachdem noch die Liste zur Einzeichnung der Besücker der Generalversammlung in Magdeburg am 3. bis 5. Oktober ausgesetzt und die nächste Zweigvereinsversammlung auf den 18. Oktober c. im „Gambrius“ bestimmt worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Am 12. d. Nachmittags wurde der 10jährige Knabe Albert Göbel von hier in der Dessauerstraße durch das Ausfahren eines jungen Pferdes so am Kopf verletzt, daß er sofort bestimmungslos zusammenbrach und nach der königlichen Klinik geschafft werden mußte. Wie sich nach ärztlicher Untersuchung herausstellte, ist ihm ein Wadenknochen zerfallen.

Gestern Vormittag gegen 8 Uhr, als die verehelichte Frau Henze aus Reinsdorf bei Landsberg mit einem Korbe Pflanzen die Leipzigerstraße auf dem Jahrsmarkt passierte, fiel am Neubau Leipzigerstraße 29 ein Stück der Bauplankel um, traf die p. Henze und warf sie nieder, so daß sie eine Verletzung der linken Hand erlitt.

- Gefährliche Wundung** vom 13. September.
- Angeboten: Der Kaufmann Ch. J. H. Wege, Halle, und A. v. Solle, Giebichenstein. — Der Schreiber D. B. Gramberg, und A. Ch. M. Wenzel, Giebichenstein. — Der Handarbeiter A. Trepp, Lilienstraße 2, und A. Sad, gr. Klausstraße 23. — Der Verfertiger W. Naap, Mühlgraben 7, und F. Wegewitz, Geißstraße 51. — Der Weißgerber J. Straß, Spitze 11, und W. Wiebald, Bettin. — Der Maurer A. Müller, Gerberstraße 6, und W. verw. Schmidt, N. Sandberg 15. — Der Dachdecker G. Weiblich, Freudenplan 1, und A. Rehsied, Schülertshof 16. — Der Maurer W. Albig, gen. Panisch, Harz 48, und S. Klammer, Bernburgerstraße 8. — Der Feldmesser A. Th. Lorenz, Halle, und A. Meyer, Nischenrode.

- Geboren: Dem Eisenmacher F. Fennigsdorf ein S., Bahnhofsstraße 8. — Dem Postboten A. Köhler eine T., Lilienstraße 15. — Dem Bildhauer W. Hartmann ein S., Klausenstraße 2. — Dem Müller J. Feige eine T., Willberger Weg 34. — Ein unchel. S., Entb.-Institut. — Dem Handarbeiter J. Gallrein eine T., Bahnhofsstraße 11.
- Gestorben: Der Fleischermeister Louis Schröder, 55 J. 4 M. 1 T. Schlaganfall, Dersgaulda 40. — Des Bahnarbeiters L. Schlenker L. Anna, 3 J. 7 M. 6 T. Scharlach, Bockshörner 4. — Ein unchel. S., todgeboren, N. Klausstraße 13. — Eine unchel. T., todgeboren, Hospitalplatz 4. — Des Zimmermanns A. Schatz L., 1 M. 2 T. Krämpfe, Magdeburgerstraße 47.

Provinz und Nachbarstaaten.
Magdeburg, 13. September. Der nationalliberale Partei- und Delegiertentag für die Provinz Sachsen und die benachbarten Staaten wird nach den hiesigen getroffenen Dispositionen am Sonntag, dem 9. Oktober, in Magdeburg stattfinden. Herr Bennigsen hat, wie bekannt, seine Anwesenheit zugesagt und auch sonst wird man eine zahlreichere Beteiligung von Parteigenossen entgegensehen dürfen.

3 M. Geschenk aus dem Vergleiche in Sachen N. v. W. sind durch den Schiedsman des 5. Bezirks, Herrn Kaufmann G. Heuber, zur Armenkasse gegeben.
Halle, am 12. Septbr. 1881. Die Armenverwaltung.

gegenkommen. Und nun trage ich mein Lebenlang den Sackel im Herzen, — das Bewußtsein, ich habe nicht nur ein Lebensglück verdient, auch das feinstige, — denn der Nagel, der gute, vorreffliche Nagel — die Hyänen fräßten der kleinen, würdigen Dame aus den matten Augen, sie drückte plötzlich verstummt das Tschelchütz vor dieselben und verließ die Terrasse, um mit kurzen, flüchtigen Schritten hinter einem nahen Büschel zu verschwinden. Agnes's Blick folgte ihr mit dem Ausdruck lebhaften Mitleidens und wandte sich dann fragend nach Frau Ventime hinüber.

„Der gute, vorreffliche Nagel!“ wiederholte diese lachend, als die Tante entfernt genug war, ihre Worte nicht mehr zu hören. „Wenn doch Tante Molly Sömmer und Frau Lorenz wüßten, wie war an der traurigen Affaire so unschuldig, als du und ich!“

Agnes wünschte mehr zu hören, und Frau von Werben, nachlässig im Scharfschuß zurückgefallen, erzählte in ihrer launigen Weise von der Zeit, wo Hofrat Blasel, ein alternder Junggefell, sich der ebenfalls schon ziemlich verblühten Molly annäherte; — „verblüht“, — es ist eigentlich ein falscher Ausdruck, wo überhaupt kein „Winken“ stattgefunden, — meinte sie, sich unterstehend. „Nun — dies dahingestellt, Hofrat Blasel schien es ehrt zu meinen; die Familie, Tante Molly voran, sah mit Zwerflicht der nahen Erklärung entgegen. Da fängt der „gute Nagel“ an, sich zurückzuziehen, ganz leise und allmählich, er läßt sich leiser und leiser sehen, nimmt dann Urlaub, um eine Erlösungsreise anzutreten, — und der Abschiedsbesuch, den er sehr flehentlich und verlegen bei Molly's Eltern machte, ist der letzte für alle Zeit gewesen.“

„Nun — und der Grund dafür?“ fragte Agnes nach kurzer Pause. (Fortf. folgt.)

Der gemüthliche Sachse.

Vor der vierten Strafammer des Landgerichts I. in Berlin spielte sich dieser Tage folgende Verhandlung ab: „Sie sollten doch aber den wirklichen Sachverhalt um so mehr eingestehen, als Sie sich den bestimmten Aussagen der Zeugen gegenüber keine Illusionen über den Ausgang dieser Verhandlung hingeben können“, wandte sich der Herr Vorsitzende an den des Diebstahls beschuldigten, 43 Jahre alten Händler August Wilhelm Peters.

„Ei, mei lutes Herrchen“, erwiderte der Angeordnete, „ich nehme Sie keinen Menschen nicht, weil des 'ne große Sünde is und in de jäh'n Kopete steht.“
Vori.: „Nach Ihren Worten haben Sie die zehn Gebote schon mehrmals verlesen. Sie wurden außer wegen Unterfertigung auch bereits zweimal wegen Diebstahls verurtheilt.“

Angell.: „Ja, mei lutes Herrchen, ich bin Sie nämlich so 'n dummes Luder und fehst Sie fleich Alles ein. Eigentlich habe ich Sie noch keinen Menschen was lernen.“
Vori.: „Aus Ihren Worten geht keineswegs hervor, daß Sie die Ihnen zur Verfügung gestellten Handlungen überhaupt einräumen. Es war vielmehr zu Ihrer Ueberführung stets die umfassendste Beweisaufnahme fest.“

Angell.: „Da, sähn Se, mei lutes Herrchen, ich war Sie jebesam so unschuldig, wie die liebe Some an'n plauen Himmel.“
Vori.: „Nach der Ihnen behändigten Anklage wird Ihnen nun Vorwurf gemacht, am 18. Mai d. 3. dem in der Straßburgerstraße wohnenden Herrn Kammer einen Sommerüberzieher im Werthe von etwa 80 Mark entwendet zu haben. Wie kamen Sie überhaupt in das erwählte Haus?“

Angell.: „Ei, mei lutes Herrchen, das will ich Sie sagen. Ich habe Sie nämlich e Kewerbe in Handel, wodermit ich Sie denn mit bißchen Brot verfoffen. Un da wollte ich Sie mir in des Haus was verkaufen; un wie ich Sie nu de Treppe auf komme, steht Sie 'ne Thürre sperrangweit uf; aber feen Mensch läßt sich sähn, der Sie mir was abkooft, und da fing ich Sie denn wieder meiner Wäge.“

Vori.: „Und nachdem den Ueberzieher mit, welcher an einem auf dem Korridor stehenden Kleiderriegel hing.“
Angell.: „Des is Sie nich wahr, mei lutes Herrchen, ich habe Sie nicht mitkonnemen.“

Vori.: „Der gleich vermittelte Klop wurde doch aber auf der Strahe in Ihrem Besitz gefunden.“
Angell.: „Ja, sähn Sie, wie ich Sie so uf de Strahe sehn un Sie nu farmisch Bättes denke, kommt mir Sie mit einem Male son junger Mensch nachhermit un ficht Sie mir was in de Hände und sagt Sie zu mich, 'Nachschon, sagt er, Du halt was verlesen, un daruf rennt er Sie fort. Un wie ich Sie mich eben gefinnen will, was Sie eigentlich gefehnen is, da haut mir Sie son unepideter Mensch schon ison ins Kende, des ich Sie fleich kabhalschste.“

Vori.: „Da haben Sie anscheinend mit ganz befonderen Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt. Warum entfernten Sie sich aber so eilig?“
Angell.: „Na, sähn Sie, mei lutes Herrchen, wie Sie mir der junge Mensch den Klop in de Hände gefehen hat, weß ich Sie doch fleich, daß es meiner nich is, und da bin ich Sie ihun denn nachhermit.“

Vori.: „Es ist aber im höchsten Grade auffällig, daß Sie den Sachverhalt bei Ihrer polizeilichen Vernehmung ganz anders darstellten. Der Herr Zeuge Engel, welcher Sie ergriff, der eigentliche Dieb sei und das Mandat in Szene setzte, um den Verdacht von sich abzulenkten.“
Angell.: „Das is Sie nämlich lang dafselbe, mei lutes Herrchen; ich meente Sie ja den jungen Menschen, der Sie mir den Klop in de Hände gefehen hat und denn fortgerennt ist. Des muß Sie een reener Filtu teweßen sind.“

Vori.: „Von einem jungen Menschen haben Sie bei Ihrer polizeilichen Vernehmung gar nicht gesprochen. Sie haben im Gegentheil direkt an den Zeugen Engel hingedeutet, welcher aber bereits im 52. Lebensjahre steht.“
Angell.: „Ei, Herr Zeuge, mei lutes Herrchen, ich klooße Sie nämlich ehrt, die wäßen Sie beide in Cumpant. Un me weß ja Aneypden und feich noch nich, wie Sie die Sache eigentlich liert. Es liert Sie zu viele schlechte Menschen in de Welt.“

Vori.: „Sie stellen den Vorgang in einer ganz ungläubhaften Weise dar. Sie würden sich aber nur durch ein offenes Geständniß einer milden Beurtheilung empfehlen; anderntfalls müßten Sie kaum der in Zuchthaus bestehenden ordentlichen Strafe entgegen.“
Angell.: „Ich bin Sie aber reene unschuldig, mei lutes Herrchen!“

Aus der sonstigen Beweisaufnahme geht hervor, daß der Klop in dem Augenblicke vermißt wurde, als der Schuhmacher Engel in Gesellschaft das erwählte Haus betrat. Engel erinnerte sich fogleich, vor der Hausthür einem in blauer Blouze gefellerten Händler begegnet zu sein, welcher ersichtlich große Eile hatte.

Der aufmerksamere Mann lief dem Verdächtigen nach, welcher letzterer mittlerweile ein noch beschleunigteres Tempo angetreten hatte. Da der Verfolgte trotz mehrmaligen Anrufens nicht stand, so machte sich Herr Engel beim Häuherkommen allerdings durch eine unansehnliche Fußüberziehung bemerkl.

Vorsitzender zum Zeugen Engel: „Der Angeklagte behauptet, ein junger Mensch hätte ihm auf der Strahe den Ueberzieher zugesetzt, um sodann eilig davonzulaufen — haben Sie etwas von einem derartigen Vorgang wahrgenommen?“

Zeuge: „Gerannt is er forsch, det stimmt; ich habe ihm aber nicht überholt. Det heßt, mit den jungen Menschen is et dieemal nicht, et war in de ganze Strahe man bloß der Tischelfeder vor mir.“

Vori.: „Der Angeklagte giebt zu, recht schnell gelaufen zu sein; er behauptet, die Wäsche gehört zu haben, daß zu

unrecht empfangene Kleidungsstück einem eilig davonlaufenden Menschen wieder zurückzugeben zu wollen.“

Zeuge: „Ich schrei mir doot; det nennt man 'nen wertigen Bruder. Wo id ihun begegne mit det Ding unten'n Arm, un denn fängt er an zu loofen, det seine Quitten man so klappern, wat ja keene Beuechtigung vor'n Handelsmann is. (Zum Angeklagten:) Mir derfen Sie keinen faulen Zauber vormachen; ich bin helle.“

Vori. zum Angeklagten: „Was haben Sie auf die Angaben dieses Zeugen zu erwidern?“
Angell.: „Mei lutes Herrchen, der Mensch hat Sie reemweg larnicht gefehen.“

Zeuge Engel: „Nu wird's immer doffer; redt' son Raschube von ‚der Mensch‘, indem er mit meent. (Mit Indignation zu dem Angeklagten:) Vor sonne Sorte, wie Sie sind, bin ich immer Herr Engel.“

Hierauf betonte der Staatsanwalt, daß sich der Angeklagte als ein höchst gemeingefährliches Individuum charakterisire; offenbar betreibe er nur einen Handel, um hierdurch Gelegenheit zu bekommen, in unverdächtiger Weise Zutritt zu zufällig unbeaufsichtigten Räumen zu erhalten und dort zu stehlen. Sei auch in diesem Falle ein Schaden nicht entstanden, so habe andererseits der Angeklagte bis zum letzten Augenblicke in frecher Weise geleugnet, so daß eine Ueberführung des Strafmittels angezeigt erscheine.

Aus diesem Grunde wurde 1 1/2jähriges Zuchthaus nebst den entsprechenden Ehrenstrafen beantragt. Peters beteuerte zwar nochmals seine Unschuld, der Gerichtshof erkannte indeffen auf die beantragte Strafe, zu deren Antritt sich der Verurtheilte wider Erwarten übrigens sofort bereit erklärte.

Ein neues Thermohyroskop.

Am Jahre 1875 machte die Erfindung eines neuen Gaarthermometers vieles Aufsehen. Es war dies ein von Herrn Mechaniker Willh. Lambricht in Göttingen konstruirtes Hygrometer, welches wegen seiner eigenartigen, sehr praktischen Bauart das aufwändige Filarhygrometer sofort verdrängte. Dasselbe vereinigte zwei Eigenschaften. Während die erste darin bestand, daß man mit Inverfälligkeit die relative Feuchtigkeith direct vom Instrumente ablesen konnte, erlaubte die zweite, eine beigegebene Reductionstabelle, in kürzester Zeit und ohne jedwede Rechnung die Bestimmung des Hygropunktes. Diese Eigenschaften waren es denn auch, welche das Instrument dem Publikum sehr schnell einführten. Wenn nun auch dieses Instrument seine Bedeutung für bestimmte Zwecke nicht verlieren wird, so hat der genannte Herr doch nicht unerfahren, auf dem Gebiete der Meteorologie weiter fortzuschreiten. Herr Lambricht strebte nach einem Instrument, welches namentlich für den Laien noch einfacher sein sollte, wie das bisherige. Derselbe erreichte sein Ziel, indem er ein Thermohyroskop konstruirte, das durch nur einen Zeiger die Wärme und Feuchtigkeitsveränderungen der Luft zu erkennen giebt. Es wird also in diesem Instrument zum ersten Male der wichtigste Faktor für das zu erwartende Wetter auf die einfachste Weise zur Anschauung gebracht.

Dieser „Wetteranzeiger“ vereinigt also neben seiner Einfachheit, wie wir von Herrn Mechaniker Dr. Köster, welchem dieselben für den hiesigen Ort zum Verkauf übergeben sind, erfahren, große Inverfälligkeit in seinen Angaben, weshalb wir nicht unterlassen wollen, die Leser unseres Blattes auf dieses praktische Instrument aufmerksam zu machen.

Wetter-Bericht.

Datum	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit.	Wind.	Temp.	W. u. N.	
Tag.	St.	° F.	° C.	Wind.	° C.	W. u. N.	
13. Sept.	2 Rn.	335,2	+12,9	+8,0	4,10	68,2	— SW.
	10 Rn.	335,6	+11,3	+8,7	4,29	80,5	+9,2 SW.
14. Sept.	8 Rn.	335,6	+10,0	+8,1	4,06	86,5	— SW.

Wetter: 13. September 2 U. Nachm. wolfig, 10 U. Nebel, wolfig, 14. September 8 U. Morg. bewölkt.

Wasserstand der Saale (am neuen Uferquai der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 13. Septbr. Abends 2,02, am 14. Septbr. Morgens 1,98 Meter.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.												
Abgang												
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 ¹⁰	11 ²⁴	...	3 ⁵⁸	...	...	...	...	...	...	...	9 ⁰⁰
Breslau via Sorau-Sagan	8	12 ⁰⁷	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	12 ⁰⁷	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁰⁰	8	2	...	...	...	...	...	...	...	...	9 ⁰⁷
Leipzig	4 ⁴⁰	8	10 ³⁰	1 ⁵⁰	3 ⁴⁰	5 ⁴⁰	7 ⁴⁰	9 ⁴⁰	11 ⁴⁰	1 ⁴⁰	3 ⁴⁰	5 ⁴⁰
Magdeburg	5	7 ⁰⁰	11 ²⁰	1 ⁴⁰	3 ⁴⁰	5 ⁴⁰	7 ⁴⁰	9 ⁴⁰	11 ⁴⁰	1 ⁴⁰	3 ⁴⁰	5 ⁴⁰
Nordh.-Cass.	5	9	11 ⁴⁰	...	...	...	...	...	...	...	...	9 ⁰⁰
Thüringen	5 ⁴⁰	7 ⁵⁰	10 ¹⁰	11 ²⁰	1 ⁵⁰	3 ⁵⁰	5 ⁵⁰	7 ⁵⁰	9 ⁵⁰	11 ⁵⁰	1 ⁵⁰	3 ⁵⁰

Ankunft												
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 ¹⁵	9 ⁵⁸	...	1 ¹⁸	...	...	...	...	...	...	...	8 ⁵⁴
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	1 ²	...	...	...	...	...	...	...	7 ⁹
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	...	...	1 ²	...	...	...	...	...	...	...	7 ⁹
Bitterf.-Berl.	4 ⁰⁰	8 ¹⁰	11 ⁴⁴	...	...	...	...	...	...	...	...	10 ⁵⁸
Leipzig	4 ³⁰	7 ⁴⁰	9 ⁵⁰	1 ¹²	2 ⁵¹	4 ⁵¹	6 ⁵¹	8 ⁵¹	10 ⁵¹	1 ⁵¹	3 ⁵¹	5 ⁵¹
Magdeburg	5 ⁰⁰	7 ⁴⁰	9 ⁵⁰	...	...	...	...	...	...	...	...	8 ⁰⁰
Nordh.-Cass.	7 ⁰⁰	9 ¹⁰	11 ²⁰	...	...	...	...	...	...	...	...	9 ⁴⁰
Thüringen	4 ²⁸	7 ¹⁰	10 ¹⁷	...	...	...	...	...	...	...	...	8 ⁵⁴

* Schnellzug I. — II. Classe. * Schnellzug I. — III. Classe.
Theater in Leipzig. 15. September.
Neues: „Der Leibzögner.“
Carola-Theater: „Schönwälden.“



